



Herausgegeben
von der Pressestelle
der Evangelischen
Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover
Tel.: (0511) 2796-268/269/265/267
Fax: (0511) 2796-777

Originaltext

**Dr. h.c. Nikolaus Schneider
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)**

**"Charta Oecumenica leben – eine Herausforderung für die Kirchen"
Gruß zur Verabschiedung von Pastorin Antje Heider-Rottwilm
aus dem Dienst der Leiterin des Ökumenischen Forums HafenCity**

Das Ökumenische Forum HafenCity hat sich die Selbstverpflichtungen der Charta Oecumenica zu eigen gemacht und ist mit seinem Konzept zu einer lebendigen Brücke zwischen den Konfessionskirchen geworden.

„Die wichtigste Aufgabe der Kirchen in Europa ist es, gemeinsam das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkündigen.“ Dieser Grundsatz aus der Charta Oecumenica soll hier in die Tat umgesetzt werden.

Die Charta Oecumenica ist einzigartig, weil sie ein gemeinsames Dokument reformatorischer, anglikanischer, römisch-katholischer und orthodoxer Kirchen ist. Sie wurde vom Rat der Europäischen römisch-katholischen Bischofskonferenzen und der Konferenz Europäischer Kirchen als dem Zusammenschluss fast aller anderen Kirchen erarbeitet. Sie soll für die Kirchen ein *„Basistext zur Annahme und Umsetzung in ihrem jeweiligen Kontext“* sein (Schlussabsatz). Sie arbeitet mit *„Selbstverpflichtungen“*. 27mal heißt es: *„Wir verpflichten uns.“*

„Wir“ – das sind die Christinnen und Christen, die christlichen Gemeinden und ihre Netzwerke, die Gremien und Kirchenleitungen, die sich die Charta Oecumenica zu Eigen machen. Denn die Charta Oecumenica lebt davon, dass sie im Leben der Kirchen aufgegriffen und verwirklicht wird. In ihr geht es im Unterschied zu vielen anderen ökumenischen Texten nicht um die Formulierung eines „Konsenses“ oder einer „Konvergenz“ im Glauben, dem die Kirchen zustimmen sollen. Auch nicht um neue theologische Erkenntnisse, die angenommen werden sollen. Wenn die Charta Oecumenica lebendig werden soll, müssen die Kirchen das wollen und dafür sorgen.

Damit ist bereits deutlich, und manche kritisieren dies, dass die Charta Oecumenica sich nicht mit den bisher kirchentrennenden Gegensätzen im Kirchen-, Sakraments- und Amtsverständnis befasst. In wichtigen Fragen wie dem Verständnis des Priester- und Bischofsamtes gibt es also keine weitergehende Verständigung. Es wird gesagt: *„Wir verpflichten uns, dem Ziel der eucharistischen Gemeinschaft entgegenzugehen“*. Doch der Weg dorthin muss erst noch gefunden werden.

Und dennoch kann die Charta Oecumenica eine ökumenische Vorwärtsbewegung auslösen, wenn Kirchen, Christen und Gemeinden die Selbstverpflichtungen der Charta in die Tat umsetzen. Dazu heißt es in der Charta Oecumenica:

„Selbstgenügsamkeit zu überwinden und Vorurteile zu beseitigen, die Begegnung miteinander zu suchen und füreinander da zu sein“ (Nr. 3), und „auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen“ (Nr. 4).

Bisher ist weithin das konfessionelle Eigenleben normal und die ökumenische Zusammenarbeit muss begründet werden. Die Verpflichtungen der Charta drehen diese Logik um: Sie zielen auf gemeinsames Handeln, während nun das Verharren im Eigenleben begründet werden soll.

Das ist historisch gesehen eine Revolution. Denn jahrhundertlang genügte der Irrtum an einer Stelle der christlichen Lehre, um als "ganzer" Ketzler zu gelten – mit den bekannten Bestrafungen. Heute erkennen wir durch die Taufe das gemeinsame Christsein an. Die Taufe ist das Basis-Sakrament der Einheit. Der christliche Glaube an den dreieinen Gott ist nicht ein *Minimal*konsens, sondern ein *Fundamental*konsens, der auch dem Christen und der Christin der anderen Konfession grundsätzlich das Heil Gottes verheißt. Salopp formuliert: Mehr als in den Himmel kommen, gibt es nicht.

Die Charta Oecumenica sagt es so: *„Unsere in Christus begründete Zusammengehörigkeit ist von fundamentaler Bedeutung gegenüber unseren unterschiedlichen theologischen und ethischen Positionen.“ (Nr. 6)*

Dieser Satz signalisiert keinen dogmatischen *Durchbruch* bei noch kirchentrennenden Fragen, aber er bezeichnet einen neuen *Aufbruch* zu mehr ökumenischer Gemeinschaft. Die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Ostkirchen bekennen je auf ihre Weise, dass die im Glaubensbekenntnis bekannte Einheit der Kirche bei ihnen bewahrt sei. Aber sie bekennen gleichzeitig, dass die Gemeinschaft und Einheit der konfessionell verschiedenen Christen mehr als bisher gefördert werden müsse.

Die Charta hat ihre besondere Bedeutung darin, dass hier unterschiedliche Partner sich gemeinsam zu etwas verpflichten und dass sie sich bei einem Konfliktfall auf die gemeinsam eingegangenen Verpflichtungen ansprechen können. Doch dies muss zuerst noch eingeübt werden, und bislang fehlen weithin die geeigneten Instrumente dazu. Und wir müssen leider feststellen, dass sie auch da, wo es sie gibt – etwa in der regelmäßigen Begegnung des Präsidiums der Konferenz Europäischer Kirchen und dem (römisch-katholischen) Rat Europäischer Bischofskonferenzen – kaum genutzt werden, um über gemeinsame Verpflichtungen oder auch Konfliktthemen zu sprechen.

Eine bemerkenswerte Frucht der Charta sind Projekte, die in einigen Ländern unter dem Namen *„Ökumenische Partnerschaften“* durchgeführt wurden und werden. Das Ökumenische Forum HafenCity in Hamburg ist ein Beispiel dafür. Zuerst im Rheinland, dann in Baden (zwischen der katholischen Diözese Freiburg und der Evangelischen Badischen Landeskirche) und in vielen Gegenden Europas wurden ökumenische Partnerschaften zwischen konfessionell verschiedenen Gemeinden und Werken und Verbänden geschlossen.

In Baden vereinbarten die katholische Caritas und die evangelische Diakonie eine *„Charta Oecumenica Socialis“*. Auf der Grundlage der Charta entstanden vielerorts gemeinsame Gremien, z.B. für Notfallseelsorge, für Hospizvereine, für ökumenische Besuchsdienste im Krankenhaus, für Telefonseelsorge usw.

Die jahrelangen guten Erfahrungen bei Gebetswochen für die Einheit, bei Ökumenischen Bibelwochen, im konfessionell-kooperativen Religionsunterricht usw. waren und sind Voraussetzungen dafür, dass ökumenisches Miteinander mehr bedeutet als nett und freundlich zueinander zu sein.

Mit ökumenischen Partnerschaftsverträgen bekommen ökumenische Beziehungen eine neue Qualität. Sie wirken stabilisierend und bedeuten für alle Beteiligten Verlässlichkeit über den Tag hinaus. Sie gelten auch in schwierigen Zeiten. Und sie haben auch eine Signalfunktion: Dem Ärgernis der Trennung der Kirchen setzen sie ein öffentliches Zeichen von Einheit und Gemeinschaft entgegen.

Zu den ökumenischen Selbstverpflichtungen der Charta gehört es auch, gemeinsam den Dialog mit dem Judentum, dem Islam und anderen Weltanschauungen zu vertiefen (Nr. 10-12). Auch hier gibt es im Hinblick auf Gemeinsamkeit noch viel zu tun. Klärungsbedarf gibt es aber nicht nur zwischen den großen Konfessionsfamilien. Die evangelischen Kirchen haben im Rahmen der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) einen gemeinsamen Studienprozess zur Pluralität der Religionen gerade erst begonnen.

Die Charta Oecumenica ermutigt dazu, das spirituelle Erbe des Christentums in die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen Europas einzubringen. Eine wichtige Herausforderung für die wachsende Zusammenarbeit der Kirchen in Europa sind gemeinsame Stellungnahmen gegenüber den europäischen politischen Institutionen: ganz gleich ob es um die Entwicklung einer europäischen Sozialcharta, um Menschenrechte, den Umgang mit Migranten, um Fragen von Bioethik oder Humangenetik und des Lebensschutzes am Anfang und am Ende des Lebens geht: Immer ist eine gemeinsame Position der Kirchen gefragt, und um diese muss immer neu gerungen werden. Ein EU-Kommissionspräsident sagte bei einem Kirchenempfang: *„Wir brauchen in Europa dringend den Beitrag der Kirchen! Aber bitte nicht getrennt mit einem Berg vielfältiger Texte, sondern möglichst gemeinsam in der Trinität der katholischen, orthodoxen und evangelischen Tradition.“*

Insbesondere die Konferenz Europäischer Kirchen nimmt diese Funktion für ihre Mitgliedskirchen wahr. Doch ist diese Aufgabe nicht nur wegen der immer wieder erkennbaren Unterschiede in den Positionen der Mitgliedskirchen schwierig, sondern auch weil die eigenen Büros der Kirchen am Sitz der Europäischen Institutionen immer neu lernen müssen, ihre je eigenen Stellungnahmen in gemeinsame Positionen einzubringen.

Die Charta Oecumenica hat auch den Themenzusammenhang „Bewahrung der Schöpfung“ und „Nachhaltige Entwicklung“ angesprochen. Erfreut können wir feststellen, dass die Empfehlung für einen ökumenischen Tag des Gebets für die Bewahrung der Schöpfung von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu/Hermannstadt angenommen wurde und vielerorts begangen wird. In Deutschland geschieht dies in Verantwortung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, die auch Gottesdienstmaterial für die Gemeinden zur Verfügung stellt. Der *„Tag der Schöpfung“* wird in diesem Jahr am 5. September in München gefeiert.

Dass das Ökumenische Forum HafenCity weiterhin ein Ort gelebter Ökumene im Sinne der Charta Oecumenica bleiben möge und kräftige Impulse aussendet, das hoffe ich mit Ihnen. Denn: Wo immer die Charta Oecumenica im kirchlichen Leben einen Platz erhält, wird Ökumene lebendig. Und darin wird spürbar, wie Christus durch unsere gemeinsame Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat den Menschen Glaube, Liebe und Hoffnung bringt.

Hannover, 9.7.2014